

NÖN-Zeitzeugen

Seit 2012 teilen Zeitzeugen der Kriegsjahre ihre Lebensgeschichte mit der NÖN. Bisher wurden dazu 27 Porträts veröffentlicht. Haben auch Sie Erinnerungen, die Sie teilen möchten? Dann wenden Sie sich an Reinhard Graf (0676/9214792) oder Christine Stadler (02262/725853612).



Erinnerungen an seine Kindheit: Engelbert Benedikter im Vordergrund, hinter ihm sein Bruder Leopold und seine Eltern Josef und Maria beim Mostpressen. *Foto: privat*

„Nur unser Haus ist noch gestanden“

Bombenangriff | Engelbert Benedikter (80) hält die Erinnerung an die Attacke auf Oberolberndorf, bei der 22 Menschen starben, wach.

Von Christine Stadler

KORNEUBURG | Engelbert Benedikter ist es wichtig, an den Krieg zu erinnern: Nicht nur mit der NÖN, auch mit seiner Enkelin und deren Schule teilte er seine Erinnerungen.

Im Jahr 1945 erlebte der damals Elfjährige einen Bombenangriff auf das Senninger Lager, der aber Oberolberndorf traf. Als sein Vater Josef Benedikter am 31. Jänner 1945 vom Volkssturm zurückkam, waren Engelbert und seine Mutter Maria zur Heiligen Messe in der Kirche. „Wir hatten an dem Tag wieder einmal keine Schule, da bin ich mit der Mutter in der Kirche gewesen. Und als wir heimkamen, war das Tor offen. Die Mutter hat noch mit mir geschimpft ‚Wieso hast du nicht zugesperrt?‘, dabei hatte ich es doch abgeschlossen. Als wir ins Haus

ZEITZEUGEN ERZÄHLEN

EINE SERIE DER **NÖN**



kamen, lag der Vater im Bett, er hatte gerade erst abgerüstet“, erinnert sich Benedikter. Kaum waren sie zur Tür hinein, kam eine Nachbarin und bat Josef Benedikter, ihnen ein Stromkabel von einer Scheune zur anderen zu legen, damit sie dreschen konnten.

Unter Dreschmaschine vor Bomben versteckt

Engelbert Benedikter sollte mitkommen und helfen, aber dazu kam es nicht. „Auf einmal schreit wer ‚Schnell, geht’s in Deckung, da kommt ein Kampfverband. Renn’ runter in den Stadl und sag’ allen, sie sollen in Deckung gehen.‘ Der Tiefflieger war kaum weg - man konnte ihn gar nicht sehen, weil der Nebel so dicht war - bin ich zwischen Strohpresse und Dreschmaschine geklettert, der alte Knot (Anm. ein Nachbar) hinter mir her, und schon sind die Steine geflogen.“ Im hinteren Teil der Scheune war eine Bombe eingeschlagen.

„Im Dorf hat’s geschneppert als wie. Es hat nicht lange gedauert, da kam der Vater herunter und schickte uns in den Keller hinter dem Stadl: ‚Legt euch auf den Boden, wegen der Druckwellen.‘“ Josef Benedikter rannte nach dem Ende der ersten Welle ins Dorf. Als er sah, dass ihr Haus noch stand, holte er seinen Sohn und sie liefen nach

der zweiten Welle nach Hause. „Die Mutter und eine alte Tante sind im Haus gewesen. Normalerweise sind wir in den Keller eines Nachbarn gegangen.“ Als Josef und Engelbert am Haus ankamen, kam die dritte Welle. Zu viert eilten sie in den Heuschuppen und schützten sich mit einer dicken Decke vor Splittern.

„Alles war dem Erdboden gleichgemacht, nur unser Haus ist noch gestanden. Es war wie ein Wunder. Fenster waren hin, das Dach abgedeckt und in den Wänden waren Sprünge, dass man die Hand durchstecken konnte.“ 22 Menschen fielen dem Angriff auf Oberolberndorf zum Opfer und acht Häuser wurden zerstört. „Die Leute haben die Toten auf die Türen gelegt, so lagen sie in den Straßen. Das war ganz furchtbar. Später wurden sie in der Kirche mit den Türen auf den Bänken aufgebahrt.“ Etwa 350 Bomben gingen in Oberolberndorf nieder, die meisten hatten 250 bis 500 Kilo. Benedikter berichtet, dass noch in der folgenden Nacht Blindgänger hochgingen. „Wir haben geglaubt, es reißt das Haus weg. Aber wir hatten unglaubliches Glück.“

Nach diesem Angriff zog die Familie Benedikter in einen Keller in der Nähe. Dort musste der junge Engelbert immer mit einem Detektor hören, ob wieder Angriffe angekündigt wurden.



Engelbert Benedikter und Reinhard Graf kamen nach dem Gespräch mit der NÖN zusammen, um verschiedene Modelle von Detektoren zu vergleichen. Mit diesen Geräten wurde während des Zweiten Weltkriegs nach Radiosendern gesucht, die vor Fliegerangriffen warnten. *Foto: Stadler*